Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 53 (1976)

Heft: 7

Artikel: Vom heiligen Karl Borromäus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031353

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom heiligen Karl Borromäus

Im Oktober dieses Jahres sind siebzig Jahre verflossen, seit der Konvent von Mariastein die Mittelschule des Kantons Uri übernommen hat. Mit dem Titel «Kollegium Karl Borromäus von Uri» stellten sich die Mönche von Mariastein in den Dienst des Landes unter dem Patronat des heiligen Mailänder Erzbischofs Karl Borromeo. Mit diesem Patronat wollte man der neuen Schule, Lehrern und Schülern, ein Leitbild geben. Bildung und Erziehung sollten im Geiste dieses heiligen Seelenhirten beste Früchte zeitigen für Land und Volk.

Der Jahresbericht vom Jahre 1906/07 schreibt dazu: «Der hl. Kardinal-Erzbischof von Mailand 1538—1584 war ein ebenso eifriger wie werktätiger Freund und Gönner der katholischen Schweiz, der Urkantone und Uri's insbesondere. Ihm haben wir so ungemein viel zu danken für die Erhaltung unseres Glaubens und für die Besserung der Sitten. Als der grosse Kirchenfürst im Jahre 1570 durch den Kanton Uri reiste und am 21. August in Altdorf sich aufhielt, da strömte das Urnervolk aus allen Tälern zusammen, um den glaubensstarken, sittenreinen und herablassenden Wohltäter und Gottesmann zu sehen und von ihm den Segen zu empfangen. Und diese Hochachtung und Verehrung für den hl. Karl Borromäus wurzelt immer noch tief im Volke. Wenn wir Urner unser Kollegium mit seinem Namen schmücken, so erfüllen wir einen Akt der Dankbarkeit, verleihen wir jenem eine hehre Zierde und führen ihm Sympathien aus den katholischen Kreisen deutscher und welscher Zunge zu. Und wenn dann erst der *Geist des hl. Karl Borromäus* vom Kollegium ausströmt in Uris Täler, in andere Gaue und Lande, so wird es einen unermesslichen Segen und eine unschätzbare Wohltat verbreiten» (1. Jahresbericht 1906/07, 40—41).

Es geziemt sich im siebzigsten Jahr dieses Patronates, der heiligen Persönlichkeit zu gedenken; hat doch der grösste Teil unseres Konvents jahrelang in der Schule auf dem Schächengrund gearbeitet und beste Kräfte in den Dienst der Jugend gestellt. Wer immer sich in die Biographie des heiligen Karl vertieft, muss gestehen, die

Gründer des Kollegiums hätten sich keinen besseren Schutzherrn für Lehrer und Schüler erwählen können.
Karl stammte aus der Adelsfamilie der Borromäer und wurde in Castel Arona am Lago Maggiore am 2. Oktober 1538 geboren. Seine Eltern waren Giberto Borromeo und Margarete de Medici, eine Schwester des nachmaligen Papstes Pius IV. Karl war das vierte von acht Kindern und erhielt eine solide, christliche Erziehung. Der Vater bestimmte ihn offenbar für den geistlichen Beruf, denn schon der Siebenjährige erhielt die Tonsur, um ihm die Einkünfte der Abtei S. Gratiniano von Arona zu sichern. Als Zwölfjähriger erhielt er den Titel eines Abtes ohne Amtsverpflichtung. Auch ein Zeichen für die Verwahrlosung der damaligen Kirche. Aber der junge Kleriker verzichtete auf die Einkünfte seiner Pfründe zu Gunsten der Armen. Auch Karl Borromäus ist nicht als Heiliger auf die Welt gekommen. Er musste wie jeder Mensch gegen Fehler und Leidenschaften ankämpfen, er litt bisweilen unter Gefallsucht und Eitelkeit. Als *Kommendatarabt* war er zum Beten des Offiziums verpflichtet. Eines Tages wurde er fälschlicherweise bei seinem Vater verklagt, er bete sein Offizium nicht. Karl schrieb empört seinem Freund, dem jungen Grafen von Provaso: «Ich weiss nicht, wer meinem Vater hat sagen oder schreiben können, ich bete mein Offizium nicht. Aber das ist unwahr, denn ich bete es in meinem Zimmer, allerdings nicht mit dem Preto e Bomaso, der es überhaupt nicht betet. Übrigens halte ich mich immer in meinem Zimmer auf, wer kann da wissen, ob ich es bete oder nicht? Nur ein Lügner konnte mich so anschwärzen, denn ich habe nie aufgehört, es zu beten, und werde nie aufhören, solange ich lebe.»
Dieser sensible junge Mann bezog mit 16 Jahren die *Universität Pavia,* um Rechtswissenschaften zu studieren. Inmitten der zügellosen Studenten von damals lebte Karl Borromeo nach dem Urteil seines Biographen «fromm und anständig». Im Heiligsprechungsprozess sagte ein Mitstudent: «Er hätte mit Karl Borromeo oft gescherzt und ihn einmal gefragt, ob er denn vor uns in den Himmel kommen wolle, um uns dann am Eingang das Weihwasser zu reichen?» Karl habe nur mit einem Lächeln geantwortet.
Wir dürfen nicht meinen, der junge Borromeo habe in Luxus gelebt. Vielmehr wurde er in seiner Studienzeit ziemlich knapp gehalten. Sein Vater hatte einmal den Wunsch geäussert, er möge den Onkel, den Marquis von Marignano, besuchen. Aber wie die Reise unternehmen? Karl schrieb seinem Vater: «Ich habe weder Strümpfe noch Barett noch Wamms, ich müsste notwendig Stiefel, Hut und Sporen haben, Eure Herrlichkeit tue, was Ihnen gut scheint.» Ein andermal schreibt er seinem Vater, er möge künftig die Geldsendungen beschleunigen, «denn es ist für Personen meines Standes nicht bekömmlich, wenn sie einen Fuhrmannskittel unter einem Pelz tragen müssen, wie ich dieser Tage zu tun gezwungen war». Dieser Zustand der Unbehaglichkeit dauerte während der ganzen Studienzeit, ohne dass man erfahren konnte, ob die Sparsamkeit des Vaters oder die Untreue der Verwalter die Ursache dieser Ärgerlichkeit waren.
Mit 21 Jahren bestand Karl mit Auszeichnung sein juristisches Doktorexamen. Einige Monate später bestieg sein Onkel Giovanni Angelo de Medici den päpstlichen Thron. Pius IV. holte alsbald seinen begabten Neffen nach Rom und bekleidete ihn mit verantwortungsvollen Ämtern. Ohne Priester zu sein, leitete er als *Kardinal und päpstlicher Staatssekretär* die gesamte auswärtige Staats- und Kirchenpolitik seines päpstlichen Onkels. Der Venetianer Girolamo Sorano schreibt in seinem Gesandtschaftsbericht über die Tätigkeit Karls zu dieser Zeit am päpstlichen Hofe: «Sein Leben ist fleckenlos und er gibt durch seine religiöse Haltung ein Beispiel, wie man kein besseres wünschen kann. Zu Literatur und Wissenschaften zeigt er grosse Zuneigung. Was ihm an Zeit übrigbleibt, verwendet er auf die Studien und auf Unterhaltung von Männern von Geist und Kenntnissen, die sich fast jeden Abend bei ihm versammeln und eine Art Akademie bilden. In allen seinen Handlungen zeigt er gesundes Urteil, aber Langsamkeit in der

Auffassung. Im Audienzerteilen beweist er grosse Langmut und verhandelt mit jedem. Beim Papste vermag er alles, da dieser die grösste Zuneigung zu ihm hegt, aber er sucht sich ganz nach dessen Willen und Wünschen zu richten. Im Erledigen der Geschäfte ist er sehr gewissenhaft, die Angelegenheiten des Kirchenstaates berät er stets mit acht Rechtsgelehrten. Sein Einkommen ist bedeutend (48 000 Dukaten), sein Haushalt ist sehr geregelt und zählt nicht über 150 Personen, die zum Teil auf eigene Kosten leben.»

Aus diesem Bericht geht klar hervor, dass sich Karl mit ganzer Hingabe seiner neuen Aufgabe gewidmet und ohne Zweifel eine beachtliche Erscheinung an der römischen Kurie geworden war. Zur Entspannung suchte er das Ball- und Schachspiel und beteiligte sich bisweilen an einer Jagd. Im übrigen war er ein Arbeitsgenie. Sein Eifer in der Erfüllung seiner hohen Verpflichtungen erregte in seiner Umgebung Aufsehen und Spott. Der junge Kardinal galt als unbestechlich, sein Lebenswandel war untadelig und makellos.

Am 19. November 1562 starb sein ältester Bruder Federico. Der plötzliche Tod sollte eine völlige Wende in seinem Leben bringen. In jenen Tagen schrieb Karl: «Dieser Schlag ist so schrecklich, dass keine menschliche Erwägung mich trösten kann. Mehr als sonst etwas hat dieses Ereignis mich unser Elend und die wahre Seligkeit der ewigen Heimat lebendig fühlen lassen.» Karl entschloss sich, sein Leben gründlich zu ändern. Beim Tode des Stammhalters der Familie wandten sich aller Augen auf Karl, und seine ganze Verwandtschaft drängte ihn, dem geistlichen Stande zu entsagen und eine eheliche Verbindung einzugehen. Pius IV. beschwor seinen Neffen, den Wünschen der Familie nachzugeben, und stellte ihm das Herzogtum Camerino in Aussicht, das er bereits Federico zugedacht hatte. Karl liess sich in der Folge in aller Stille am 17. Juli 1563 durch Kardinal Friedrich Cesa zum *Priester* weihen, das war seine Antwort auf die Wünsche seiner Verwandten. Seinem päpstlichen Onkel aber sagte er: «Grämt Euch nicht, Heiliger Vater, denn ich habe nun die Braut heimgeführt, nach der allein seit langem mein Sehnsucht stand.» Er wandte sich an den hl. Philipp Neri, der in der Folge sein Freund und Berater wurde.

Die providentielle Aufgabe des heiligen Karl war vor allem der durch ihn geglückte Abschluss des Trienter Konzils und die praktische Durchführung der Tridentiner Beschlüsse.

Das *Konzil von Trient* wurde am 13. Dezember 1545 eröffnet, konnte aber erst am 4. Dezember 1563 abgeschlossen werden. Karls Einfluss ist es zuzuschreiben, dass der Papst die Beschlüsse bestätigte und deren Durchführung anordnete. Er selbst führte die Reformen bei Klerus und Volk durch, und darum verliess er Rom im Jahre 1566 und zog nach Mailand, um seine Diözese persönlich zu leiten. Die Zustände, die er antraf, waren trostlos. Seit 80 Jahren hatte Mailand keinen Bischof mehr in seinen Mauern gesehen. Die Kirchen waren verwahrlost, die Priester vernachlässigten ihre Pflichten, und das sittenlose Volk war von Irrlehren angesteckt. Jeden Sonntag bestieg er selber die Kanzel und wurde trotz eines angeborenen Zungenfehlers einer der grössten Prediger seines Jahrhunderts. Zahllose Visitationsreisen in der Lombardei und bis in die höchsten Täler des Tessins brachten ihn mit seinen Bistumsangehörigen in persönlichen Kontakt. Er berief Reformsynoden, errichtete Priesterseminare und Schulen und berief moderne Orden zur Hilfe in der Seelsorge, so die Theatiner, Jesuiten, Kapuziner und Oratorianer.

Karl Borromäus als Pilger

Der heilige Karl hatte eine besondere Vorliebe für Wallfahrtsorte und liess sich keine Gelegenheit entgehen, um die grossen Heiligtümer der Christenheit zu besuchen. Er betrachtete die Wallfahrten als machtvollen Faktor der geplanten Erneuerung der Kirche. In einem Hirtenbrief schreibt er seinen Gläubigen: «Obwohl in dieser unseligen Zeit die herrschenden Irrlehren die frommen und heiligen Werke bekämpfen und die Übung der Wallfahrten sehr nachgelassen hat,

dürft ihr deswegen nicht lau werden, sondern vielmehr soll das euch noch mehr anfeuern, denn es ist die Zeit, in der die gehorsamen Kinder ihren Glaubenseifer und ihre Frömmigkeit zeigen müssen.»
Die Gedenkstätten des Leidens Christi, die Heiligtümer Mariens, die bedeutendsten Reliquien und vor allem die Gräber der Apostel waren die bevorzugten Ziele seiner Wallfahrten. Auf der vierten Diözesan-Synode gab er ein umfangreiches Dekret über die Regelung der Wallfahrten heraus. Darin heisst es: «Auf solchen Fahrten soll man sich viel mit Gebet, heiligen Betrachtungen und frommen Gesprächen beschäftigen. Wenn die Vermögensverhältnisse es gestatten, soll man reichlich Almosen spenden und vor allem auf die Besserung des Lebenswandels bedacht sein.»
Was er seinen Gläubigen vorschrieb und empfahl, das tat er auch selber mit aller Hingabe. Er ging am liebsten zu Fuss, manchmal auch barfuss. Die Leute von Jesi bezeugen es: Als der Kardinal während seiner Wallfahrt nach Loreto in Jesi übernachtete, bemerkten sie, als er in ihrer Kathedrale kniete, dass er keine Sohlen an den Schuhen hatte. Dazu schreibt ein Zeitgenosse: «Es ist nicht zu sagen, wie gross die Erbauung aller war, als sie sahen, wie ein Herr von so hoher Geburt und Würde eine so weite Reise barfuss machte.»
Ein Herzensanliegen war dem Erzbischof von Mailand die alte, *heilige Liturgie des Ambrosius.* In jenen Jahren entstand ein grosser Streit innerhalb des Klerus, römisch oder ambrosianisch. Karl sagte von der Liturgie, dass sie dem Inhalte nach einheitlich sein solle, dass aber ihre Form sich sehr wohl den Gewohnheiten verschiedener Landstriche anpassen dürfe, gäbe es doch in vielen Orden eigene Liturgien. Solange ein Orden in seinem Gottesdienst Besonderheiten haben dürfe, wie etwa die Dominikaner, Karmeliter und Prämonstratenser und so manche andere, solange dürfe auch die Mailänder Kirche ihren eigenen, den alten ambrosianischen Ritus haben. Diese Ansicht verteidigte er seit Jahren hartnäckig. Der Papst hatte das letzte Wort in dieser Sache noch nicht gesprochen. Man drang in ihn, alle Sonderheiten zu untersagen. Die ganze katholische Kirche sollte nur noch den römischen Ritus haben. Papst Gregor XIII. entschied zu Gunsten Karls. Die ganze Erzdiözese Mailand mit Ausnahme der Städte Monza und Treviglio durfte den alten ambrosianischen Ritus beibehalten.

Als im Jahre *1570 die grosse Hungersnot* in der Lombardei ausbrach, liess der Erzbischof monatelang dreitausend Arme speisen und rief den Adel und alle Begüterten zur Mithilfe auf. Als ganz grosser Helfer erwies er sich in der Zeit der *Pest im Jahre 1576.* Damals floh der spanische Statthalter aufs Land, während der Erzbischof sofort in seine Stadt zurückkehrte und die ersten Hilfen organisierte. Mit Klugheit und Umsicht ging er ans Werk, tröstete die Kranken, rief seine Priester zum freiwilligen Krankendienst auf und ging selbst zu den Sterbenden. Er errichtete Spitäler und verbesserte die argen Zustände in den alten Siechenhäusern. Als die Pest ihren Höhepunkt erreicht hatte, veranstaltete er Bussgänge, barfuss, einen Strick um den Hals, ein schweres Holzkreuz auf den Schultern; aller Abzeichen seiner Würde entledigt, zog er mit den betenden Gläubigen durch die Stadt. Und Gott erhörte sein Gebet — die Pest erlosch.
Es ist klar, dass ein Mann mit solchem Seeleneifer auch die ganze Last der Christusnachfolge zu spüren bekam. «Das Reich Gottes leidet Gewalt, und nur die Gewalttätigen reissen es an sich.» Dieses Gesetz musste auch Karl Borromeo erfahren. Sein Leben war ein beständiges Opfer, und jeder Tag brachte ihm neue Sorgen. Die Erneuerung der Kirche ist keine Kleinigkeit und erfordert übermenschliche Anstrengung. Karl hatte in Mailand harte Gegner der Reform im Klerus und auch bei den weltlichen Behörden.
Die zehn Anklagen, die seine Feinde nach Rom sandten, um den Erzbischof endgültig zu erledigen, zeigen deutlich seinen Reformwillen zur Erneuerung der verlotterten Kirche. Sie offenbaren seinen pastoralen Eifer und die selbstlose Hirtensorge. Die Anklagen umfassen folgende zehn Punkte:

1. Der Erzbischof hat sich in der Pestzeit gegen die Anordnungen der weltlichen Behörden aufgelehnt.
2. Er ist in die Häuser der Pestkranken gegangen, was verboten war.
3. Er hat auch seine Geistlichen dazu aufgefordert und dadurch die Bewohner Mailands gefährdet.
4. Er hat Tänze und Maskenzüge an kirchlichen Festtagen verboten.
5. Er hat den alten Brauch, den ersten Fastensonntag mit Mummenschanz zu feiern, abgeschafft.
6. Er hat das Seitentor des Domes zumauern lassen.
7. Er hat eine neue Sitzordnung in der Kirche eingeführt, getrennt nach Männern und Frauen.
8. Er hat Frauen verboten, ohne Schleier in die Kirche zu kommen.
9. Er hat neue Fasten und auch neue, bisher unbekannte Festtage eingeführt.
10. Er ist zu streng gegen die Geistlichen und Klöster vorgegangen.

Diese Anklagen schickte der spanische Statthalter von Mailand an den Papst. Der Papst lud den Erzbischof zu einer Audienz ein, wo er Gelegenheit hatte, sich zu verteidigen und sein ganzes Reformprogramm vor Gregor XIII. darzulegen. Der Mailänder Delegation, die zur gleichen Zeit in Rom weilte, gab der Papst einen versiegelten Brief an den Statthalter mit. Dieser Brief wurde aber nicht geöffnet, sondern blieb 20 Jahre liegen und wurde erst zur Heiligsprechung Karls geöffnet. Darin lobte der Papst die Anordnungen Karls und riet den Mailändern, seinen Anweisungen zu folgen, denn vieles, was Karl angeordnet habe, gedenke der Papst in der ganzen Kirche zur Ausführung zu bringen.

Auch Karl Borromeo musste das Wort Christi erfahren: «Der Knecht ist nicht über seinem Herrn, haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen» (Mt. 10,24). Grosse Widerstände fand er vor allem beim Klerus. Als er einmal anlässlich der Visitation in die Kirche S. Maria della Scala einziehen wollte, schlugen ihm die Kanoniker die Türe vor der Nase zu und bedrohten sein Gefolge mit Waffengewalt. Noch schlimmer war der Mordanschlag des Humiliaten Farina, doch entging der Erzbischof wie durch ein Wunder der mörderischen Pistole. Die Kugel durchdrang die Kleider und hinterliess nur einen roten Punkt auf der Haut. In der Folge wurde der verkommene Orden der Humiliaten aufgehoben und das Vermögen andern Orden und Klöstern zugewiesen.

In den 24 Jahren seines Bischofsamtes machte der hl. Karl viele *Pastorationsreisen* im Auftrag des Papstes. Da die Mailänder Diözese damals bis zum St. Gotthard reichte, sah sich der Erzbischof verpflichtet, alle seine Gläubigen, auch in den abgelegensten Tälern, zu besuchen. Schon in der ersten Zeit seines Rom-Aufenthaltes war er zum *Protektor der katholischen Schweizer Kantone* ernannt worden. Die erste Pastoralvisitation der Drei Täler mit 56 Pfarreien, Valle Leventina, Valle di Blenio und Valle Riviera, dauerte vom 15.—30. Oktober 1567. Überall suchte er Priester und Volk für den heiligen Glauben zu begeistern. Im Jahre 1570 folgte seine berühmte Schweiz-Reise, die ihn nach Altdorf, Sachseln, Einsiedeln und St. Gallen brachte, wo er überall segensreiche Spuren für die Erneuerung der Kirche hinterliess. In Sachseln kniete er mit ausgespannten Armen vor dem Grabe des Landesvaters Bruder Klaus. Seine letzte grosse Tat war die Errichtung des *Collegio Papio in Ascona.* Schon fieberkrank, kehrte er nach Mailand zurück. Lächelnd und segnend verschied der nimmermüde Oberhirte am 3. November 1584, erst 46 Jahre alt.

Ein Protestant sagte nach seinem Tode: «Wenn alle Priester so gewesen wären wie dieser, wäre es nie zur Glaubensspaltung gekommen.» Und Gott verherrlichte das Grab dieses vorbildlichen Priesters und Oberhirten mit auffallenden Wundern. Schon im Jahre 1610 trug ihn Papst Paul V. auf allgemeinen Wunsch und aus Ehrfurcht vor den zahllosen Beweisen seiner Tugend und Frömmigkeit in das Verzeichnis der Heiligen ein. In der Heiligsprechungsbulle wird

Karl Borromäus ein Märtyrer der Liebe, ein leuchtendes Beispiel für Hirten und Herde, ein Engel in Menschengestalt genannt.

Mit dieser Übersicht haben wir versucht, Leben und Wirken des heiligen Karl Borromäus kurz zu schildern. Es wäre noch viel zu sagen über diesen vielseitigen Arbeiter im Weinberg Gottes: über sein Gebetsleben, seine Liebe zu den Studien, seine priesterlichen Eigenschaften, seine Heiligkeit, sein Tugendleben. Seine Verehrung und besonders seine Freundschaft mit der Schweiz wollen wir später einmal besprechen. Schon sieben Jahre nach der Heiligsprechung hat man in *Mariastein* ein Bild des heiligen Pestpatrons Karl Borromäus in der Reichensteinschen Kapelle anbringen lassen. Die vielen Kirchen und Heiligtümer, die in der ganzen Welt bis in die neueste Zeit zu seinen Ehren errichtet wurden, zeigen, dass sein Bild im Laufe der Geschichte nicht verblasste, sondern gerade in der Verworrenheit unserer Tage neue Leuchtkraft bekommen hat.

Literatur
Dieringer, Der hl. Karl Borromäus, 1846
Giussano P., Vita di San Carlo Borromeo, 1610
Orsenigo Cesare, Der hl. Carl Borromäus, 1937
Sylvain Chr., Histoire de Saint Charles Borromée, 1884
Ulmer-Stichel D., Carlo Borromeo, Der Heilige des Reformkonzils, 1960
Wymann Eduard, Kardinal Borromeo, 1910

Vom Mariasteiner Kirchenschatz

Ein Überblick

P. Bonifaz Born